

„Wie ich das mechanical village in den USA gefunden habe“

Kyburz ist Mitglied des internationalen Verein der mechanischen Musikinstrumenten-Sammler. Und da gibt es jeweils Ende August, anfangs September eine Convention. Es sind rund 500 Mitglieder aus den USA und 200 aus dem „Ausland“, die sich jeweils in einer anderen Stadt treffen. Man lernt so einerseits Städte kennen, besucht aber auch private Sammlungen. Es gibt Workshops zu technischen Fragen, es gibt eine Auktion und einen Markt, wo Sammler Sammelstücke verkaufen und wo man Fachliteratur erwerben kann. Eine dieser Convention fand ich Orlando, Florida statt, und da besuchten die Tagungsteilnehmer unter anderem einen Sammler, Bill Hall. Der besass das village und hatte es aufgestellt. „Wir alle waren begeistert davon. Und ich sagte ihm, wenn er es je einmal verkaufen wollte, würde ich mich dafür interessieren. Ein halbes Jahr später gab es die grossen Unwetter in Florida. Ein Hallendacht, wo er Teile seiner Sammlung untergebracht hatte, wurde beschädigt, so dass sich Bill Hall entschloss, das mechanical villiage zu verkaufen. Ich kaufte es dann. Das war im Jahr 2005.“ In einem Container, sorgfältig verpackt, ist es in der Schweiz angekommen. Herr Kyburz stellte es bei sich, in den Verkaufsräumen seines Geschäftes in Schönenwerth auf. Einer seiner Kunde, ein grosser Sammler aus Moskau, sah es und kaufte es auf der Stelle. So kam das erste

mechanical village nach Moskau. Dort wurde es sorgfältig eingelagert. Der russische Sammler wollte immer ein Museum für mechanische Musikinstrumente gründen; aber bis heute ist er, wohl auch aus politischen Gründen, nicht dazu gekommen. Ein oder zwei Jahre später hat Bill Hall wiederum Kyburz angerufen, es sei noch ein zweites village zum Vorschein gekommen. Der Vorbesitzer habe es über 50 Jahre in einer Halle eingelagert gehabt; die Erben konnten nicht mehr die Miete zahlen. So kaufte es Hall und hat es Herrn Kyburz unrestauriert weiterverkauft. Der Zustand war nicht schlecht, aber man musste alles revidieren, fehlende Teile nachschneiden, malen, die Mechanik überholen, die Lederriemen, die die Bewegung übertrugen, und den Elektromotor ersetzen. Ganz ursprünglich war es von Hand betrieben, mit einem Antriebsrad, das von einem Kind oder einem Erwachsenen gedreht werden musste - relativ primitiv. Dieses Antriebsrad hat Herr Kyburz aufbewahrt. Für die Renovation hat er sich Zeit gelassen; ein Kollege half ihm dabei. Für ihn war das eine neue Erfahrung. Es war wie ins kalte Wasser geworfen: Hier fehlte ein Kopf, da ein Bein. Die musste er dann nachschneiden, aber wenn man den Willen hat und auch den Enthusiasmus, so klappt es meistens.

Das mechanical village ist etwa 140 Jahre alt. Es ist um 1870 herum entstanden. Es ist von dänischen Auswanderern, einer religiösen Minderheit (wie die Mormonen), gemacht worden. Die haben im fernen Amerika ihr „dänisches“ Dorf bzw. ihre

dänische Kleinstadt im kleinen nachgebildet.

Herr Kyburz war ursprünglich zum kaufmännischen Angestellten ausgebildet worden und arbeitete in der Firma Kern in Aarau. Nach der Lehre, bei einem Sprachaufenthalt in den frühen 70er Jahren in England, lernte er einen Arbeitskollegen kennen, der sich für technische Antiquitäten interessierte. So sprang der Virus auf ihn über. Die Spieldose mit Schweizerkreuz, die er in einem Antiquitätenladen in England sah, konnte er zwar noch nicht kaufen. Bald aber erwarb er den ersten Trichtergrammophon, der von ihm mit einem VW-Käfer in die Schweiz transportiert wurde. Als Hobby hat es angefangen, bis er 1976 beschloss, den Erwerb und Weiterverkauf mechanischer Musikinstrumente zu seinem Beruf zu machen und eine Einzelfirma gründete. Der Markt war damals, in den 70er Jahren, als Herr Messerli sen. die Weihnachts-Sammler-Börse gründete, vollständig ausgetrocknet, das Interesse des Publikums war hingegen gross. Es kam zu einem richtigen Boom in den 80er und 90er Jahren.

Herr Kyburz hat von Anfang an mit den welschen Spezialisten, mit Spieldosenkonstrukteuren in Saint Croix etc. zusammengearbeitet. Die haben das Wissen seit Generationen und sind in der Lage, eine alte Spieldose zu restaurieren. Die haben sich in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts neu orientiert und sich als Restauratoren von Spieldosen spezialisiert. Für Drehorgeln muss man sich wiederum an andere Spezialisten wenden. Die Leute, die alte mechanische Musikinstrumente reparieren

können, sind oft Quereinsteiger. Herr Kyburz kennt einen Elektroingenieur, der im Paul Scherrer Institut gearbeitet hat, und der sich dann auf die Reparatur mechanische Musikinstrumente verlegt hat.

In diesem Geschäft agiert man international. Es sind einzelne Kunden, die einem ein zwei Jahre tragen. Von der schweizerischen Kundschaft könnte man nicht leben. Der Handel mit mechanischen Musikinstrumenten ist übrigens hochsensibel. Schon Monate vor der Bankenkrise merkte man einen Rückgang der Geschäfte, als das Ganze noch gar kein Thema war. Auch den Aufschwung merkt man wiederum erst viel später. Das Segment mechanische Musikinstrumente ist ein Luxussegment: Das musst man nicht unbedingt haben, aber es macht Freude.

Ein grosses Problem ist die Überalterung des guten Publikums. Nur wenige Junge kommen nach. Bei den ganz Jungen ist das Sammeln nicht „in“. Die haben einfach andere Lebenswerte. Aber das heisst nicht, dass es nicht wieder kommt. Das lässt sich nicht voraussagen. In den 70er 80er Jahren wusste man ja nicht, dass es zu einem solchen Boom kommen wird. Und das hängt mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammen. Wirtschaftlich lief alles so rasant - man konnte ja nichts falsch machen.

Herr Kyburz: „Ich sammle nicht selber. Das geht auch nicht, dass man die schönsten Stück auf die Seite legt und sie als unverkäuflich erklärt. Die Kunden wollen gerade diese Stücke. Und es ist auch nicht fair dem Kunden gegenüber, und selber kommt man in einen Rollenkonflikt. Ich habe also kein

eigenes Museum angelegt, hingegen vermittele ich oft besondere Stücke Museen. Kürzlich habe ich wieder zwei schöne Sachen ins Etztalmuseum in Waldkirch gebracht.“

Interview mit Hanspeter Kyburz, Schönenwerth, 20.
Oktober 2010